

Die Garotte

Leseprobe

Dieses Buch beschreibt an fiktiven, lebensnahen Beispielen, wie Menschen mit sich selbst und mit ihren Partnern, Kollegen oder Mitarbeitern umgehen. Es geht um Konflikte, Ängste, Wut, Betrug, Rache und um Chancen und Hoffnungen. Was sind die treibenden Kräfte? Wilfried, einer der Helden dieser Geschichte, plant mit einer Garotte seine Frau umzubringen. Es wird sich zeigen, dass er, ein Spielsüchtiger, in kriminelle Machenschaften verstrickt ist. Es geht um gut organisierte Wirtschaftskriminalität, bei der Mitarbeiter verschiedener Firmen zu Lasten ihrer Arbeitgeber viel Geld verdienen. Doch die Ermittlungen laufen bereits und beginnen eine Schlinge auch um den Hals von Wilfried zu ziehen. Nach jeder Episode werden die Profile der Akteure erstellt. So wird erlebbar, welche Kräfte im Unbewussten deren Handeln bestimmen. Aus dem Verstehen der einzelnen Menschen lässt sich erkennen, wie sie in ihren Familien und in ihrem beruflichen Umfeld miteinander agieren. Unternehmen nutzen diese moderne Profilierungsmethoden, um die „humanen Ressourcen“ zu entwickeln. Diese sind mehr als die Summe der Fähigkeiten der Mitarbeiter. Unser Denken, Fühlen und Handeln werden von Gefühlen geleitet, die eine gemeinsame Kraft entfalten können, wenn wir „Es“ zulassen. In jedem Menschen, in jeder Familie und natürlich in jedem Unternehmen warten emotionale Schätze darauf, entdeckt und positiv genutzt zu werden. Solange sie verborgen bleiben und verdrängt werden, bilden sie eine unkalkulierbare Energie, die jegliche Freude, Kreativität und Schaffenskraft bremst.

Vor diesem Hintergrund zeigen die TwentyFive-Analysen die Nutzungsmöglichkeiten von Motivations-, Stellen-, Bewerber-, Mitarbeiter-, Team- und Vorgesetztenprofilen.

**Christoph Hofmański**

# **Die Garotte**

<http://texorello.net/W65C0P0>



Leseprobe

texorello  
<http://texorello.org>

Leseprobe

ISBN 9783946373995

Edition 1

© January 12, 2022 by texorello

texorello

15745 Wildau

Germany

<http://texorello.org>



## **1. Wer bist Du?**

Ich bin ein Mensch im immerwährenden Wandel. Nichts Festes. Nichts Berechenbares. Abhängig von meiner Umgebung, meinen Stimmungen und Trieben.

Ich bin ein Mensch mit Bedürfnissen und Erfahrungen, mit Ängsten und Hoffnungen.

Ich agiere, weil ich hungrig bin. Ich will leben und brauche dafür Nahrung, Durchsetzung, Nähe, Erkenntnis, Anerkennung, manchmal auch Sicherheit und Zugehörigkeit.

Ich werde gefährlich, wenn ich glaube, körperlich oder seelisch verhungern zu müssen.

Ich reagiere, weil ich in der aktuellen Situation eine Gefahr oder einen Gewinn vermute.

Ich bin einerseits Angestellter, Beamter, Arbeiter oder Unternehmer und andererseits Ehepartner, Eltern, Freund oder Kind.

Morgens trenne ich mich von dem privaten Sein, um im Job eine andere Rolle zu leben. Ich glaube, Geld verdienen zu müssen, damit ich mir ein Privatleben leisten kann. Abends kehre ich mit gefülltem Beutel zurück.

Der Mann geht zur Jagd und die Frau auf die Felder. Oder umgekehrt. In früheren Zeiten wartete die Gemeinschaft auf das,

was wir mitbringen. Wird es für alle reichen?

Technisch haben wir uns im Laufe der Evolution weiterentwickelt. Seelisch? Eher nicht. Die Gefühle waren zu allen Zeiten gleich. Nur die Namen, Orte, Umstände und Gegenstände haben sich geändert.

Wie werden meine Lieben reagieren, wenn ich ohne Beute nach Hause komme? Oder mir gekündigt wird? Werden sie mich immer noch lieben? Bin ich es wert, Teil dieser Familie zu sein?

Ich passe mich an. Während der Arbeit bin ich der überzeugende Verkäufer oder die willensstarke Chefin. Zuhause bin ich der zuverlässige Helfer meiner Frau oder die liebevolle Gattin meines Mannes, der treusorgende Vater oder die unterstützende Mutter.

Wir passen uns an, indem wir eine Rolle spielen. Als Kinder haben wir das Spiel gelernt: ‚Ich wäre wohl ...‘

Wir brauchten die Zuwendung unserer Eltern, also veränderten wir unsere Persönlichkeit, bis sie mit uns zufrieden waren. „Ich bin brav und verzichte auf meine Wünsche. Ich opfere meinen eigenen Willen, damit ich bei euch bleiben darf.“

Wir kaufen die Zufriedenheit unserer Umwelt und bezahlen dafür mit der inneren Unzufriedenheit. Hinter der Fassade des angepassten Verhaltens brodelt ein Vulkan aus unterdrückten Bedürfnissen.

## 1.1 Elvira und Wilfried

*\*Ottersberg, Dienstagmorgen, 14. Mai\**

Elvira schnarchte.

Bis weit nach Mitternacht hatte sie auf und über ihn geschimpft. Immer wieder die gleichen Fragen gestellt, die gleiche Verachtung gezeigt. Seit Jahren wiederholten sich ihre Anklagen, ihre dummdreisten Vorwürfe. Er sei ein Schlappschwanz. Unfähig für die Familie zu sorgen. Zehn Jahre Einkäufer für diese kleine Klitsche. Jede Menge Überstunden. Was für eine lächerliche Karriere. Und trotzdem Geldsorgen bis zum Abwinken. Immer wieder die Mahnungen. Jetzt fordert die Bank, dass das Konto sofort ausgeglichen wird. Er würde es schon hinkriegen? Hah! Wie, denn? Du Spinner. Du kannst nichts und du bist nichts.

Irgendwann war sie inmitten eines Satzes eingeschlafen.

Wilfried grinste.

Eintausendfünfhundert Euro hatte er gerade gewonnen. Black Jack. Früher musste er in ein Casino fahren. Dank Internet ist die Welt einfacher für die Spielsüchtigen. Ja, ihm war bewusst, dass es eine Sucht ist. Manchmal konnte er sich bremsen, nächtelang nicht oder nur mit kleinem Geld spielen. Doch, nach ihren Schreiattacken ging er ein höheres Risiko. Sozusagen als Ausgleich, um dem Schicksal eine Chance zu geben. Ihre Wutanfälle und seine Spieleinsätze häuften sich. Glück im Spiel ist eine unberechenbare, doch mögliche Option, während Pech in der Liebe die berechenbare Konstante ist.

Wilfried drehte sich auf die andere Seite. Sein Wecker würde in zwei Stunden piepen.

Es war Mitte Mai. Elvira hatte den Frühstückstisch gedeckt und wartete auf Wilfried. Auch wenn man miteinander streitet, man braucht die Regelmäßigkeit. Etwas, auf das man sich verlassen kann. Und am nächsten Morgen muss alles vergeben

sein. Er sollte wenigsten die Chance haben, sich zu verändern.

Die beiden haben ihren Alltag gut organisiert. Zu Beginn ihrer Ehe, vor zweiundzwanzig Jahren, hatten sie ein älteres Haus in Ottersberg, in der Nähe von Bremen, gekauft.

Ulli, ihr Sohn studierte in Heidelberg. Sie sahen ihn nur selten.

Elvira war Verwaltungsangestellte an der Kunsthochschule in Ottersberg. Zehn Minuten mit dem Fahrrad. Seit Ulli damals zum Gymnasium wechselte, konnte sie wieder mitarbeiten. Sie arbeitete halbtags und verdiente genug, um die Kosten für Essen und Trinken und für den Garten bezahlen zu können. Das gab ihr anfangs etwas Sicherheit. Doch dann häuften sich die Mahnungen für die Rechnungen, für die Wilfried zuständig war. Haus, Klamotten, Heizung, Strom, Urlaub, Steuern, Versicherungen und die monatlichen Überweisungen an Ulli. Irgendwas klemmte immer.

Wilfried kam aus dem Bad und gab ihr einen Kuss auf die Wange. Wie immer, wenn sie an den Arbeitstagen zusammen frühstücken: „Guten Morgen, Schatz.“

„Moin. Liebster.“

„Ich habe die Neunhundert an Ulli heute Nacht noch überwiesen.“

Sie nickte: „Gott-sei-dank.“

„Um die Bank kümmere ich mich nach Pfingsten. Ich bekomme noch fünftausend Euro Provision. Also haben die das Geld noch vor Ende des Monats. Dann haben wir Ruhe vor denen.“

„Ich habe einfach Angst, dass wir irgendwann auf der Straße sitzen. Immer diese Unsicherheit. Das halte ich nicht aus.“

„Ich weiß“, sagte Wilfried und er fühlte eine Ruhe, die ihn selbst überraschte.

Es ist zu entscheiden. Elvira oder das Spiel.

Er schaute sie seltsam lächelnd an und dachte: „Noch einmal so eine Nacht und du wirst sterben. Ich werde dich langsam und sorgfältig erdrosseln. Du wirst mich dabei ansehen und nur noch röcheln. Bis es vorbei ist.“



Sein Blick verwirrte sie. „Was ist los? Was denkst du?“

Er betrachtete sie, wie man Gegenstände, Pflanzen oder auch Tiere begutachtet. Distanziert, beurteilend, als fremde Objekte. Elvira war älter geworden. Immer noch schlank, trotz ihrer fast fünfzig Jahre kaum Falten im Gesicht. Sie pflegte sich. Ihre Kleidung war konservativ, eigentlich unpassend für eine Kunsthochschule. Aber sie wollte es so. Immer ordentlich sein und nicht auffallen.

Sie fragte noch einmal: „Was ist?“

„Nichts. Ich bin schon in Gedanken bei der Arbeit. Wir bekommen ein neues Produkt. Da habe ich ein Meeting mit dem Lieferanten, nachher um Zehn.“

Eigentümer der Top-Present GmbH, Rotenburg an der Wümme, waren Benjamin und Beate. Heute, am Dienstag, würden beide im Büro sein. Das war normalerweise für Wilfried kein Problem. Aber am Vormittag war die wichtige Verhandlung über die Wireless Schnell-Lade-Pad. Und die wollte er doch lieber alleine führen, ohne die Chefs, denn bestimmte Absprachen sind notwendig, damit die Provisionszahlungen indirekt an ihn fließen konnten. Meistens ließ er zehn Prozent als Provision in den Endpreis einrechnen. Für diesen Auftrag hatte er die Fünftausend einkalkuliert, die er noch in diesem Monat brauchte.

Wilfried wehrte sich gegen diesen inneren Druck am liebsten mit hoffnungsvollen Träumen. Das gelang seltener. Er musste Geld beschaffen, weil er viel zu selten Glück im Spiel hatte. Das war ihm klar. Aber einfach aufzuhören oder wie manche Leidensgenossen in den Internet-Foren schrieben mit einer Therapie zu beginnen, dazu war er nicht bereit. Dafür hätte es ihr eingestehen müssen. Und viel zu tief steckte er schon im selbstgeschaffenen Sumpf. Jedenfalls, solange Elvira lebte. Ohne die illegalen Einnahmen aus seinem Provisionssystem wäre er pleite. Dann würde er endgültig und auf alle Zeit die Zielscheibe ihrer Angriffe sein. Versager und verachtenswerter Spieler. Ehrlos und haltlos. Ohne seine illegalen und illoyalen Provisionen blieb ihm nichts. Hoffnungslos verloren. Ein Spieler hat wenigstens

diese Hoffnung. Wenn ihm auch die genommen wird, bleibt eine unerträgliche innere Leere. Es ist wie lebendig tot zu sein.

Nachdem sich Wilfried mit ihrem alten Nissan Sunny auf den Weg nach Rotenburg gemacht hatte, sorgte Elvira in der Küche für Ordnung. Sie hasste es, das Haus und vor allem die Küche dreckig zu verlassen. Es könne jemand überraschend kommen. Was sollten die Leute von ihr denken?

Dann noch ein Gang durchs Haus. Im Arbeitszimmer von Wilfried lief noch der PC. Für einen Moment spürte sie die Versuchung, seine Dateien zu inspizieren, denn sie hatte das Gefühl, dass er einiges vor ihr verheimlichte. Aber es gibt Grenzen. Auch unter Eheleuten muss man die Privatsphäre wahren. So schaltete sie den Computer einfach aus. Stromsparen und kein Risiko eingehen. Elektrogeräte ohne Strom können nicht brennen. Ach, hatte sie den Herd ausgeschaltet? Ja, alles in Ordnung. Als sie schon vor der Haustür stand, fiel ihr ein, dass der Wetterbericht Regenschauer angekündigt hatte. Also, doch besser den Schirm mitnehmen. Heute aber keine Brotdose, wie sonst. Sie würde sich mit ihrer Freundin, Heike, in der Mensa treffen.

Zuhause, bei ihren Eltern, war Elvira die Prinzessin. Selbst ihr stämmiger und cholerischer Vater hatte keine Chance gegen ihr dickköpfiges Aufbegehren. Mutter war meist im Büro, kümmerte sich um die Mitarbeiter und Kunden, Angebote, Rechnungen und Steuern des Bauunternehmens. Geld war nie ein Problem, aber es mangelte an Zeit, sich ihrer Tochter zuzuwenden. Und so bekam die Prinzessin jene Wünsche erfüllt, die bezahlbar waren. Also fast alle.

Heike, schon in der Grundschule ihre beste Freundin, fragte nach dem Mittagessen: „Auf Wilfried scheint ja kein Verlass zu sein. Können deine Eltern euch nicht helfen? Es wäre doch alles ruhiger, wenn dir das Haus alleine gehört.“

„Sie könnten, aber sie werden es nicht. Vor zehn Jahren, als sie seine Schulden übernommen haben...“

„... als er bei der Maschinenbau-Firma rausgeflogen ist?“

„Ja. Damals haben sie gesagt, es war das letzte Mal, dass sie

mir geholfen haben. Das war sehr ernst. Und auch danach, wenn es mal wieder knapp war, kam nur immer wieder: Ihr seid alt genug. Sorgt für euch selbst.

Über meine Ängste kann ich mit ihnen nicht reden.

Wilfried und ich haben ja getrennte Konten. Das ist schon eine Erleichterung.

Aber er verdient ja viel mehr als ich. Wenn er mich lieben würde, dann müsste doch wohl mal ein Geschenk für mich drin sein. Ihm ist egal, wie es mir geht und was ich mir wünsche ...“

Elvira redete sich in Rage und Heike schwieg. Sie wusste, es waren die Schmerzen der Kindheit, die Elvira zum Toben brachten, und die Enttäuschung darüber, dass Wilfried nur ein normaler Mann und kein Märchenprinz ist.

Einige Male hatte Heike versucht, ihrer Freundin zu sagen, dass sie viel zu viel erwartet. Wilfried war im Gegensatz zu ihrem Vater aufmerksam und unterstützend. Einfach ein lieber Mensch. Er konnte zuhören, sich selbst zurücknehmen und viele Freunde schätzten ihn, weil er sich Zeit für sie nahm. Aber er war auch das Gegenteil eines Unternehmers. Kein Macher. Keiner, dem Karriere oder Reichtum wichtig sind. Auch niemand, der in seinem Leben etwas erreichen will.

All das konnte Elvira nicht sehen. Sie fühlte sich vom Leben betrogen. Ihre Eltern hatten sich wenigstens bemüht, es durch Geschenke auszugleichen. Aber von Wilfried kam nichts, was aus ihrer Sicht einen Wert hatte.

Heike wusste, dass sie gegen die rasende Wut ihrer Freundin nicht argumentieren konnte. Sie hatte ihr vor einigen Jahren eine Psychotherapie empfohlen, was Elvira zum Toben brachte.

Sie sei doch nicht verrückt. Wenn jemand zum Seelendoktor muss, dann wohl Wilfried, der würde mit seiner Spielsucht doch alles zerstören.

Für Elvira stand fest, dass ihr Mann ein Verlierer ist. Bei seinem Rauswurf damals hatte er Geld aus der Kasse des Unternehmens genommen. Nur der Hilfe ihrer Eltern, die den Fehlbetrag ausglich und die Bankschulden tilgten, hatte er zu verdanken, dass man ihn nur entlassen und nicht angezeigt hatte.

Damals hatte er der Familie versprochen, nicht mehr zu spielen. Sie lachte verächtlich: Nicht einmal daran hat er sich gehalten. Er ist einfach zu schwach für das Leben. Er zockt weiter. Also, wozu solle sie in eine Therapie gehen? Es ist doch klar, wer alles zerstört.

Ihr war es weder möglich, die tiefe Verzweiflung ihres Mannes wahrzunehmen, noch die der kleinen Elvira, die sie einst war und emotional immer noch ist.

Wilfried hatte sich heute, wie immer, wenn sie Besuch in der Firma hatten, zur obligatorischen Jeans ein weißes Hemd und eine Jacke angezogen. Er legte keinen Wert auf sein Äußeres. Aber man weiß ja, was erwartet wird.

Kurz vor neun Uhr parkte er zwischen den Autos von Benni, dem Chef, und Albert, dem Verwaltungsleiter. Zwischen den großen Audi 100, die beide fuhren, wirkte sein alter Nissan ziemlich schäbig. Auch das war ihm egal. Ein Auto soll einen Zweck erfüllen. Täglich Ottersberg – Rotenburg und zurück. Ich brauche kein Statussymbol oder einen Ausgleich für das mangelnde Selbstwertgefühl.

Links vom Eingang des Bürogebäudes standen vier Kollegen aus dem Callcenter. Wilfried, seit vier Jahren Nichtraucher, gesellte sich immer noch gerne zu ihnen, begrüßte jeden mit Handschlag, hatte für alle ein paar freundliche Worte und sorgte, wie immer, für eine gute Stimmung.

Benni, immer noch Raucher, kam raus und lachte Wilfried an: „Du mit Jackett, das heißt, wir haben heute Besuch!“

„Gibt es ein neues Produkt, Wilfried?“, fragte Gabi. Sie war die Teamleiterin der Werbeberater.

„Wenn die Preise stimmen, vielleicht.“

Wie in den meisten Callcentern üblich, duzten sich alle Mitarbeiter der Top-Present GmbH, einschließlich der Geschäftsführung. Das sorgt für eine bessere Identifikation mit dem Unternehmen, hieß es. Und die gute Stimmung am Arbeitsplatz überträgt sich auf die Gespräche mit den Kunden.

„Um was geht es?“, fragte Benni.

„Ladegeräte für Smartphones. Die mit Induktion. Wo man einfach sein Handy zum Laden drauflegt. Also viel Platz für Werbung.“

„Oh, spannend. Wann hast du den Termin?“

„Um zehn wollten die Leute von Promo hier sein.“

„Dann komme ich dazu.“

Wilfried schluckte. Damit war sein Plan A dahin, der für schnelles Geld gesorgt hätte. Wenn der Chef dabei ist, kann man nicht über eine Sonderrechnung für Marketing um 10% des Einkaufsvolumens reden, die dann als Design-Beratung an eine dritte Firma überwiesen werden soll.

Okay, dann musste Plan B installiert werden, was ähnlich viel bringt, aber länger dauert.

„Du schwitzt, Wilfried. Hast du gesundheitliche Probleme?“, fragte Benni.

„Ich glaube nicht. Gestern ist es nur etwas spät geworden.“

## **1.2 Profile**

In diesem Buch werden zu den wichtigsten Personen und ihren Beziehungen deren TwentyFive Profile in Kurzform gezeigt, die in „TwentyFive – Von den Kräften des Unbewussten“ näher beschrieben wurden.

![PAGEFULL][<http://texorello.org/de/W33C0P0>][TwentyFive – Von den Kräften des Unbewussten][Diese Profile zeigen unter anderem, welche der lebensnotwendigen Grundbedürfnisse individuell die größte Bedeutung haben.][W25C4P1I1]

Wir müssen uns entwickeln (Durchsetzung) und brauchen die Integration in unsere Familie (Zugehörigkeit). Wir müssen Gefahren vermeiden (Sicherheit) und dafür sorgen, dass wir nicht übersehen werden (Anerkennung). Wir müssen die Wirklichkeit rational wahrnehmen und denken (Erkennen) und uns in die Folgen unseres Handelns einfühlen (Empathie).

Unser Leben erscheint bedroht, wenn es an einem dieser sechs Grundlagen mangelt. Das Unbewusste signalisiert mit zunehmend starken Gefühlen, dass es an der Zeit, etwas zu tun.

Verdrängen wir diese Gefühle, reagieren unsere Triebkräfte. Irgendwann eskaliert „Es“. Wir toben vor Wut, sind todtraurig, zittern vor Angst, verrennen uns in seltsame Gedanken, werden verrückt oder betäuben uns mit Drogen. Das schwache „Ich“ kann sich selbst nicht mehr beherrschen. Die Triebkräfte übernehmen die Regie.

![PAGEFULL][<http://texorello.org/de/W37C0P0>][Die Logik der Emotionen][In diesem Buch wird beschrieben, welche natürlichen Konflikte sich aus den gegensätzlichen Motiven ergeben und welche Synergien aus dem Zusammenwirken möglich sind.][W25C4P1I2]

Die Erfahrung lehrt uns, dass hinter jedem Verhalten, sei es

auch noch so seltsam oder zerstörerisch, innere Konflikte zu vermuten sind. Wenn wir uns selbst und unsere Mitmenschen verstehen wollen, ist es sinnvoll, einen Blick hinter das Verhalten zu werfen. Wir suchen Antworten auf die Fragen: Worum geht es diesem Menschen eigentlich? Was erscheint ihm so bedrohlich zu sein? Woran mangelt es ihm?

Hinweise dazu geben die Profile der Grundbedürfnisse und der Orientierungen.

### **Profil von Wilfried: Forscher**

Der Forscher ist eine Beziehungspersönlichkeit. Wir leben nicht alleine in dieser Welt und bei vielem, was wir machen, sind wir aufeinander angewiesen. Die Beziehung erleben wir entweder als Nähe zu anderen, wir sind Teil einer Gemeinschaft, oder als Gesehen werden, die Menschen in unserer Umgebung nehmen uns wahr.

Das Denken, das Fühlen und das Handeln des Forschers werden von den Bedürfnissen nach Anerkennung und Erkenntnis bestimmt. Diese beiden Persönlichkeitsanteile ergänzen sich, obwohl sie unterschiedliche Ziele verfolgen. Die Anerkennungsseite will etwas perfekt machen, sie will das Außergewöhnliche, das Beste. Das Streben nach Erkenntnis will die Zusammenhänge, Hintergründe und Folgen verstehen, es will das Sinnvollste haben oder erreichen. Beide zusammen machen sich auf die gemeinsame Suche danach, was nun denn das Beste und Sinnvollste ist.

Mit diesen Fragen beginnt der Forscher seine Arbeit. Er will die Welt verstehen und das, was sich in ihr oder auf ihr bewegt. Das kann mit Technik oder mit geistigen Themen zu tun haben. Alles Unbekannte ist faszinierend und Probleme sind stets willkommene Rätsel, die auf ihre Lösung warten. Von der Neugierde getrieben begibt sich der Forscher auf seine Entdeckungsreisen, in der Hoffnung, mit vielen neuen Erkenntnissen zurückzukehren.

## *Die Garotte*

*Durchsetzung: Wir wollen etwas erreichen.*

*Zugehörigkeit: Wir wollen gut integriert sein.*

*Anerkennung: Wir wollen wahrgenommen werden.*

*Sicherheit: Wir wollen Gefahren vermeiden.*

*Erkenntnis: Wir wollen rational und sinnvoll handeln.*

*Empathie: Wir wollen verantwortungsbewusst handeln.*

Für Wilfried ist von existenzieller Bedeutung, dass er von seinen Mitmenschen positiv gewürdigt wird (Anerkennung). Es ist ihm unerträglich, auf Dauer verachtet zu werden. Er will wissen, was um ihn herum geschieht, und verstehen können, weshalb jemand so oder so reagiert (Erkenntnis).

Leseprobe



## *Die Garotte*

*Zukunft: sich an Visionen oder Zielen orientieren.*

*Gegenwart: aufmerksam für das aktuelle Geschehen.*

*Vergangenheit: Erfahrungen nutzen.*

*Sinn: orientiert an der Frage: „Wozu ist das gut?“*

*Emotionen: Die Gefühle berücksichtigen.*

*Fakten: sich an Tatsachen orientieren.*

Der Nachteil einer starken Zukunftsorientierung ist, dass sie von der Gegenwart mit ihren Fakten ablenken kann. Besonders in stressigen Situationen sind wir leichter auf das fokussiert, was wir uns erträumen, als auf die Dinge des Alltags.

Sich vorzustellen wie es wäre, endlich die Anerkennung zu bekommen, die man braucht, ist reine Fantasie. Die Erkenntnis-Seite sucht nach berechenbaren Strukturen. Wer spielt, weiß, wie wahrscheinlich oder unwahrscheinlich die Gewinne sind. Aber sie sind möglich, sagt die Erfahrung. Also fordern wir immer wieder das Glück heraus, wenn wir sonst keine reale Chance für uns erkennen, für unsere Mitmenschen einen Wert zu haben.

## Profil von Elvira

Sie braucht eine zuverlässige Umgebung, in der sie auf Dauer gut integriert ist.

*Durchsetzung: Wir wollen etwas erreichen.*

*Zugehörigkeit: Wir wollen gut integriert sein.*

*Anerkennung: Wir wollen wahrgenommen werden.*

*Sicherheit: Wir wollen Gefahren vermeiden.*

*Erkenntnis: Wir wollen rational und sinnvoll handeln.*

*Empathie: Wir wollen verantwortungsbewusst handeln.*

Der Assistent ist eine Erhaltungspersönlichkeit. Er will alles Wichtige beschützen. Das hat manchmal mit den Dingen zu tun, die wir zum Leben brauchen, aber es betrifft auch immaterielle Werte und Normen. Häufig geht es um Nachhaltigkeit und umfassende Gesundheit für Körper, Seele und Geist.

Das Denken, das Fühlen und das Handeln des Assistenten werden von den Bedürfnissen nach Sicherheit und Zugehörigkeit bestimmt. Sie wollen in ihrer Familie oder ihrem Team zuverlässig integriert sein. Dafür braucht es Regeln, die von allen akzeptiert werden. Deshalb entwickeln viele Menschen dieses Typs eine Haltung, die mit Ordnung, Organisation und Administration zu tun hat. Wir sorgen auch für unsere Freunde oder Kollegen dafür, dass man sich aufeinander verlassen kann.

Im turbulenten Alltag sind die Assistenten der Fels in der Brandung. Sie sind gut verankert, denn sie handeln diszipliniert und laufen nicht jeder Idee oder jeder Stimmung blind hinterher. Sie haben ihre durch die Erfahrung gefestigten Standpunkte, die sie gerne auch auf ihre Umgebung übertragen. Wenn etwas aus dem Ruder läuft, werden sie auf die Einhaltung von Regeln pochen. Weil dies so ist, müssen wir so handeln. Es geht um den Zusammenhalt der Gruppe. Mögliche Gefahren müssen freizeitig erkannt werden, damit es allen auf Dauer gut geht. So entwickeln sich viele Assistenten zu den Mahnern innerhalb ihrer Teams. Wenn wir etwas übersehen oder unterlassen, könnte es unangenehme Folgen haben.

### *Die Garotte*

Passend zu dieser Ausrichtung orientiert sich Elvira am aktuellen Geschehen und ist dabei auf Fakten fokussiert.

Leseprobe

## *Die Garotte*

*Zukunft: sich an Visionen oder Zielen orientieren.*

*Gegenwart: aufmerksam für das aktuelle Geschehen.*

*Vergangenheit: Erfahrungen nutzen.*

*Sinn: orientiert an der Frage: „Wozu ist das gut?“*

*Emotionen: Die Gefühle berücksichtigen.*

*Fakten: sich an Tatsachen orientieren.*

Wilfried kann ihr weder faktische Sicherheit (Dinge, Geschenke) noch gesellschaftliche Integration (Zugehörigkeit) geben. Aber sie hat in ihrer Kindheit gelernt, durch ein aggressives Verhalten ihre Eltern zu motivieren, ihr zu geben, was sie braucht. Gebe ihr das Geld für das Kleid, dann gibt sie endlich Ruhe.

Da es bei Wilfried nicht wirklich funktioniert, muss sie wohl lauter und deutlicher werden. Sie hat kein anderes Programm und leidet unter der konkreten Unsicherheit im Hier und Jetzt.

Elvira und Wilfried sind zwei sehr unterschiedliche Menschen. Sie könnten miteinander harmonieren, wenn sie sich ihrer Unterschiede bewusst sind. Statt zu versuchen, sich gegenseitig zu verändern, sollten sie das Anderssein des Partners als Bereicherung akzeptieren und ihn nicht für die Erfüllung der eigenen Grundbedürfnisse verantwortlich machen. Das ist leichter gesagt als es im Alltag und nach all diesen Erfahrungen gelebt werden kann.

## 1.3 Benjamin und Beate

*\*Rotenburg (Wümme), Dienstagabend, 14. Mai\**

Benjamin strahlte.

Manchmal reichte ein Blick in ihre Augen oder ein Einatmen in ihrer Nähe: „Ich kann dich gut riechen.“

Beate drehte sich von ihm weg und kommentierte für einen imaginären Gast: „Das sagt er schon seit dreißig Jahren.“

„Es hat sich nichts geändert, Ati.“

„Nein, Benni.“

„Was sind das für Gefühle?“

Sie lächelte: „Manche nennen es Liebe.“

Es war dieses kurz aufflackernde Funkeln in ihren Augen, das ein stilles Jubeln in ihm auslöste. Wenn Menschen schweben könnten, dann in solchen Momenten, dachte er.

„Das ist doch nicht normal, oder?“

„Nein. Wohl nicht. Aber schön. Lasse es einfach so, wie es ist.“

Die beiden hatten sich Ende der achtziger Jahre kennengelernt. Ein Seminar über das Ende von gescheiterten Beziehungen: „Und wie geht es jetzt weiter?“

Es war sofort eine Vertrautheit zwischen ihnen. Sie sprachen über die Fehler, die sie gemacht hatten, über ihre Irrtümer und Enttäuschungen. Beide ohne Bitterkeit, ohne Vorwürfe an ihr altes Leben oder an frühere Partner.

Vielleicht ist dieses „Ja, ich habe mich geirrt“ eine gute Voraussetzung für die Offenheit und die Bereitschaft, einen Menschen wirklich wahrzunehmen?

Ati, nur Benjamin nannte Beate so, meinte: „Es ist einfach. Wir hatten beide gelernt, für uns selbst zu sorgen, und niemanden für unsere Gefühle verantwortlich zu machen.“

Benni, alle nannten ihn so, sagte: „Wir leben freiwillig und

gerne zusammen. Jeder hat sein eigenes Leben. Beate oben im Atelier. Ich unten in der Werkstatt. Gemeinsam haben wir die Firma. Und fast täglich sind wir zusammen in der Küche und kochen. Aber auch das sind keine Verpflichtungen.“

Die beiden waren alleine in ihrem kleinen Haus in der Nähe von Rotenburg. Als sie sich ineinander verliebten, waren beide schon vierzig Jahre alt und hatten ihre Familien verlassen. Zu den Kindern aus ihren ersten Ehen gab es gelegentliche Kontakte, auch zu den Enkelkindern, aber das bestimmte nicht ihr Leben.

Wie an jedem Tag aßen sie zusammen, abends um sechs Uhr. Eine liebe Angewohnheit. Danach sprachen sie über das, was am Tage geschehen war, oder sie tranken schweigend ihren Kaffee.

„Ich finde diese Bambus-Ladegeräte schön“, sagte Beate, die auch beim Meeting dabei gewesen war.

„Stimmt. Die sind attraktiv und passen zu unserer Philosophie. Jetzt muss Wilfried nur klären, mit welchem Aufwand sie mit den Logos der Kunden bedruckt werden können.“

„Ach. Hast du mal mit ihm gesprochen? Er wirkt in letzter Zeit abweisend und nervös, als habe er Angst vor irgendetwas. Hast du gesehen, wie seine Hände zittern und wie häufig er schwitzt?“

Benni nickte: „Er macht mir Sorgen. Aber wenn ich ihn anspreche, weicht er aus. Einmal hat er angedeutet, dass er Probleme mit Elvira hat. Du kennst sie ja. Sie ist nicht einfach. Aber ich glaube eher, dass er unter einer Angst leidet. Er kann mir nicht in die Augen sehen. Schon seit langem nicht mehr.“

„Na, ja. Wir werden nicht jedem helfen können, wenn er nicht mit uns redet. Solange er seinen Job gut macht...“

„Da bin ich mir nicht sicher.“

Benni schaute nachdenklich zum Fenster hinaus in den Garten. Es hatte viel geregnet, heute. Die Blumen und Büsche entlang der Rasenfläche schienen es genossen zu haben. Der Garten war eines der Kunstprojekte von Ati. Einige ihrer hölzernen Objekte hatte sie dort platziert. Sie sind, das sah nicht nur Benni so, ein

spannender Dialog zwischen Menschen und Natur. Die Strukturen der in den nahen Wäldern gesammelten Äste, die sie verwendete, blieben erhalten und wurden durch ihre feine, liebevolle Bearbeitung hervorgehoben. So offenbarte sich die Kunst der Natur. An den Seitenzweigen hingen gläserne und metallene Objekte, also vom Menschen geschaffene Kunstwerke. Wir und unsere Schöpfungen werden von der Umwelt getragen. Nicht umgekehrt.

In den nächsten Tagen sollte es warm werden. Wieder einmal eine Hitzeperiode schon im Mai. Nach zwei oder drei Wochen Trockenheit würde die Natur zunehmend traurig und anklagend zu ihnen hinübersehen, während sie auf der Terrasse sitzen und die Abendstunden genießen würden. Aber am Ende würde die Natur siegen und das Anthropozän nur eine Episode in der Erdgeschichte sein. Wir Menschen zerstören die Grundlage unserer Existenz eben nicht dauerhaft, aber für alle Seiten schmerzvoll.

Mit diesen Gedanken sah er wieder zu seiner Frau, die aufmerksam sein Gesicht beobachtet hatte.

„Hast du an Wilfried gedacht?“

„Nein“, lächelte er. „Ich war bei deinen Kunstwerken.“

„Du bist nicht sicher, ob Wilfried seinen Job gut macht?“

„Das stimmt. Obwohl eigentlich keine groben Fehler passieren. Aber die Einkaufspreise sind in den letzten Jahren kräftig gestiegen und auch die Kosten für die Produktion laufen uns davon. Du weißt, in den letzten vier Jahren haben wir betriebswirtschaftlich kein positives Ergebnis erzielt. Unsere beiden Gehälter sind alles, was wir von unserer Arbeit haben.“

„Ich brauche nicht mehr.“

„Nein. Ich auch nicht. Uns geht es gut. Wir haben keine Schulden. Die Umsätze sind gestiegen. Unsere Leute im Vertrieb machen einen guten Job. Also, irgendetwas stimmt da nicht, denn rechnerisch müssten wir Gewinne erzielen. Ich kalkuliere die Preise seit Jahren unverändert. Donnerstag nehme ich die Tabellen mal mit zum Steuerberater. Vielleicht kann der es mal überprüfen.“

Die Top-Present GmbH hatten sie Ende der neunziger Jahre gegründet. Benni war bis dahin für das Marketing eines großen Werbemittel-Anbieters zuständig und hatte das Gefühl, mit wertvollen Werbegeschenken eine interessante Marktnische besetzen zu können. Anstelle der üblichen, viel Geld verschlingenden Kataloge wollte er auf den persönlichen Dialog mit mittelständigen und kleineren Unternehmen setzen. Beate, damals noch als Dozentin tätig, machte ihm Mut. Ihr Gehalt würde für beide reichen, falls es wider Erwarten schief gehen würde. Sie sah, dass er auf Dauer in den administrativen Managementaufgaben unglücklich sein würde. Benni war und ist ein Unternehmer.

Das Geschäftsmodell funktionierte von Anfang an recht gut. Er begann zunächst seine Kontakte aus dem Marketingverein in Bremen zu nutzen und stellte, als er wusste, wie das Geschäft funktionierte, drei Mitarbeiter ein. Diese pflegten die Kundenkontakte und übernahmen auch bald die Telefonakquisition.

Im Laufe der Jahre wuchs das Unternehmen, sodass sie Albert für die Verwaltung einstellten und etwas später Wilfried, der den Einkauf und die Abwicklung der Werbeaufdrucke übernahm. Vor acht Jahren konnten sie Gabi, eine langjährige Mitarbeiterin, bitten, die Teamleitung für das Callcenter zu übernehmen.

Mittlerweile hat die Top-Present GmbH fünfundzwanzig Mitarbeiter und, was beiden wichtig ist, die fühlen sich offenbar wohl im Unternehmen, denn die meisten sind seit Jahren dabei und es herrscht fast immer eine gute Stimmung.

Bei vertrieblischen Problemen wenden sich die Kollegen an Benni, bei persönlichen oder gesundheitlichen Fragen an Beate.

Benni sagte vor einiger Zeit in einem der Meetings des Marketingvereins: „Unsere Mitarbeiter sind eher Partner oder Freunde. Wir versuchen, eine Arbeitsfamilie zu sein. Wir wollen gemeinsam den Erfolg, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. Manche wollen durch Leistungen überzeugen, während andere die Sicherheit des Arbeitsplatzes schätzen. Aber den meisten, jedenfalls im Callcenter, geht es um die Kontakte untereinander



### *Die Garotte*

und zu den Kunden. Übrigens: Im Oktober wollen wir unser zwanzigjähriges Bestehen feiern.“

Leseprobe

## **Ende der Leseprobe**

Das vollständige Buch finden Sie bei Amazon.

ISBN: 9783946373995